

16.02.2023

Liederabend Julian Prégardien



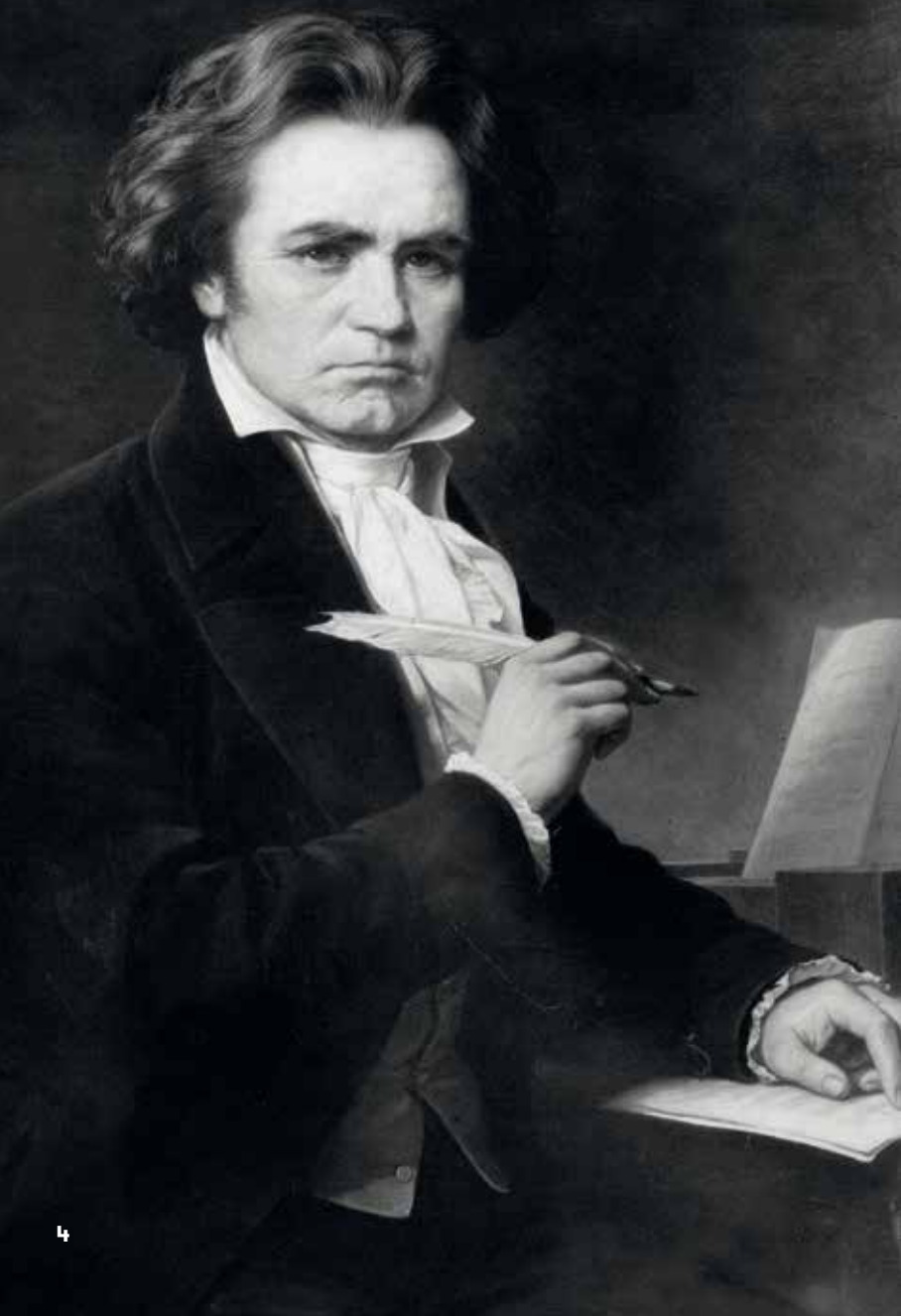
Do 16.02.2023

Liederabend Julian Prégardien

Abo: Liederabend

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



Julian Prégardien Tenor

Michael Gees Klavier

Franz Schubert (1797 – 1828)

›Die Erwartung‹ D 159 (1816)

Michael Gees (*1953)

Improvisation

Franz Schubert

›Die Bürgschaft‹ D 246 (1815)

– Pause ca. 20.40 Uhr –

Franz Schubert

›Einsamkeit‹ D 620 (1818)

Michael Gees (*1953)

Improvisation

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

»An die ferne Geliebte« Liederkreis von Alois Jeitteles
für Singstimme und Klavier op. 98 (1816)

- ›Auf dem Hügel sitz ich spähend‹
- ›Wo die Berge so blau‹
- ›Leichte Segler in den Höhen‹
- ›Diese Wolken in den Höhen‹
- ›Es kehret der Maien, es blühet die Au‹
- ›Nimm sie hin denn, diese Lieder‹

– Ende ca. 21.50 Uhr –

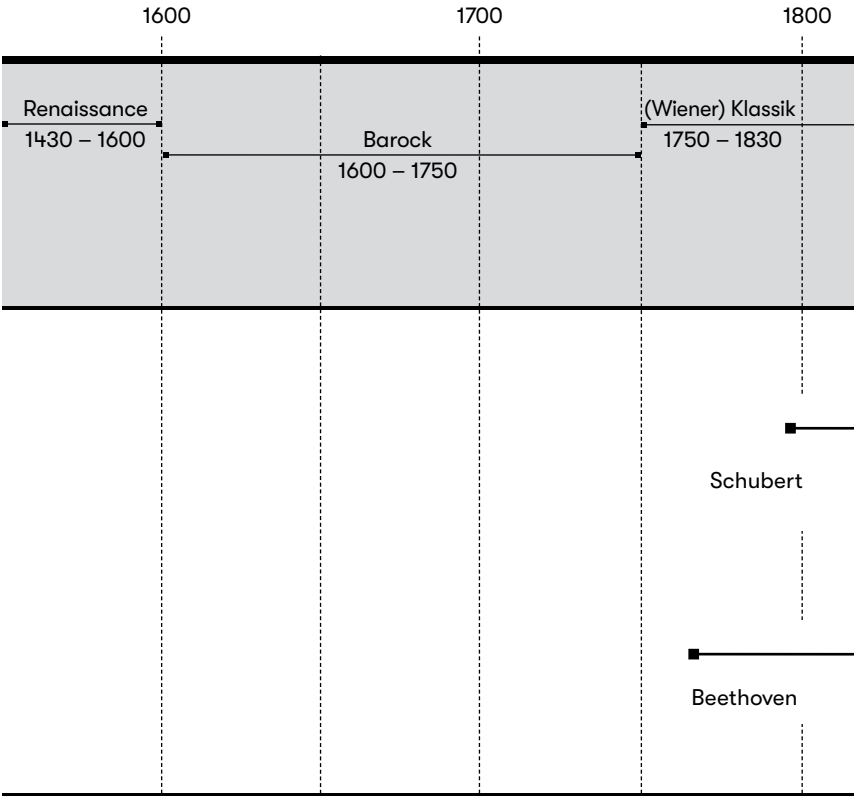
Meister der Kleinform


Werke von Beethoven, Schubert, Improvisationen von Michael Gees

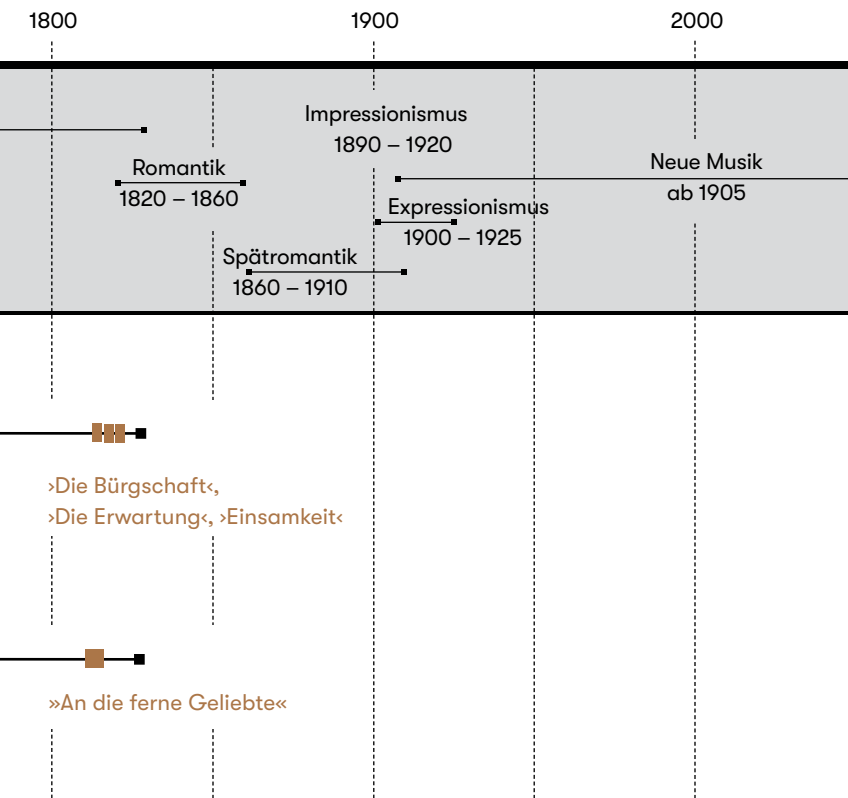
Ludwig van Beethovens »An die ferne Geliebte« gilt als der erste Liederzyklus, der damit zum Vorbild für die großen Zyklen von Franz Schubert im 19. Jahrhundert werden sollte, dem Jahrhundert des Liedes. Schubert wiederum war bekannt für seine »Schubertiaden«: Hausmusikabende, bei denen in privatem

Die Werke des Abends

auf einen Blick



Kreis gesungen, musiziert und improvisiert wurde. Damit ist der heutige Liederabend von Tenor Julian Prégardien zusammen mit Improvisationen von Michael Gees am Klavier auch eine Erinnerung an die Aufführungstradition vergangener Zeiten. 







Der Liederfürst

Franz Schubert ›Die Erwartung‹, ›Die Bürgschaft‹ und ›Einsamkeit‹

Entstehung 1815 – 1818

Dauer ca. 10, 15 bzw. 15 Minuten

Auf die unglaubliche Anzahl von rund 600 Liedern hat Franz Schubert es gebracht – und steht damit wie ein Solitär unter den Liedkomponisten des 19. Jahrhunderts. Er war es, der die Gattung maßgeblich mitprägte und den herkömmlichen Begriff des Liedes in hohem Maße erweiterte: Das vorherrschende Strophenlied, in dem Melodie und Begleitung in jeder Strophe gleich bleiben und sich damit eine Gesamtstimmung über das komplette Werk erstreckt, wird von ihm erweitert zum variierten Strophenlied – Melodie und Begleitung ändern sich in bestimmten Strophen ohne jedoch einen Einfluss auf die strophische Gesamtanlage



ZEITLOSE STRATEGIEN & LÖSUNGEN

Sie geben den Takt vor



Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

☎ 0231 22 53 500

✉ dortmund@audalis.de

zu haben – und schließlich zum durchkomponierten Lied, in dem Melodie und Begleitung in immer neuer Form der Stimmung des Textes folgen. Zudem wurde der Klavierpart in seinem Lied-Schaffen aufgewertet, von einer reinen Begleitung zu einem ebenbürtigen Partner mit einer eigenen erzählerischen Stimme.

Üppig gestaltet ist der Klavierpart zum Beispiel in ›Die Erwartung‹ mit zahlreichen Lautmalereien, Modulationen und Stimmungswechseln. Im Gedicht von Friedrich Schiller, das der Vertonung von Schubert zugrunde liegt, ist ein Wartender in träumerische Gedanken in Erwartung seiner Geliebten versunken, was Schubert mit weiten ariosen Bögen in der Gesangsstimme in Töne setzt – unterbrochen von lautmalerischen Geräuschen des nächtlichen Gartens, die den Träumenden kurz in die Realität zurückholen, bevor er am Ende von der Geliebten mit zärtlichen Küssen geweckt wird. Ebenfalls von Schiller stammt die literarische Vorlage für ›Die Bürgschaft‹, deren rastloser Erzählton bereits in den dramatisch-grollenden ersten Takten des kurzen Klaviervorspiels anklingt. Auch im weiteren Verlauf der 20 Strophen umfassenden Ballade schafft der Klaviersatz charakteristische musikalische Assoziationen zum Text, der von Schubert überwiegend in einem deklamatorischen Stil vertont wurde, der sich nahe am dramatischen Gehalt des Textes bewegt und nur selten von ariosen Passagen unterbrochen wird. Ganz dem Inhalt des Textes folgt Schubert auch in seiner Liedkantate ›Einsamkeit‹, in der ihr Dichter Johann Mayerhofer einen zutiefst romantischen Topos verhandelt: die »erfüllte« Einsamkeit. Abschnitte von unterschiedlichem Umfang folgen in Schuberts Vertonung der sechs Strophenpaare von Mayerhofer aufeinander, wechselnd in Tonart, Taktmaß und Tempo, dem Stimmungsgehalt des Textes folgend.

Sehnsucht der Seele

Ludwig van Beethoven »An die ferne Geliebte« op. 98

Entstehung 1816

Dauer ca. 13 Minuten

Die Sehnsucht war stark, doch sie blieb unerfüllt: Beethovens Wunsch nach der großen Liebe und einem bürgerlichen Familienleben. Das zeigt sich auch in seinen Kompositionen: Immer wieder begegnen wir der »fernen Geliebten« in seinen Liedern, in Opus 98 ist sie sogar titelgebend. Die lyrische Inspiration dazu fand er in sechs Gedichten von Alois Jeitteles, denen bereits eine gewisse Musi-

kalität innewohnte, wie ein zeitgenössischer Rezensent bemerkte: »Der Dichter [...] hat nicht nur überhaupt wahrhaft liebliche Lieder, sondern auch für die Musik äußerst günstige geliefert. Sie deuten bestimmte, glücklich wechselnde Situationen an, sind mit Innigkeit aus der Seele gesungen, und thun beydes [...] in einer blühenden, wohltonenden, auch echtmusikalischen Sprache.«

Das lyrische Ich schaut in Jeitteles' Gedichten vom Hügel in die Ferne, wo die Geliebte weilt. Die Distanz, die zwischen beiden liegt, soll in den Liedern zwei bis fünf überwunden werden, bevor das lyrische Ich im sechsten Gedicht über die gesungenen Lieder nachdenkt und so den Bogen zurück zum Anfang schlägt. Und gerade dieser zyklische Rückgriff auf den Beginn ist es, der Beethovens Opus 98 seinen Ausnahmestatus in der Musikgeschichte garantiert: Zum ersten Mal kommt es hier zum Verschmelzen mehrerer Lieder zu einer kompositorischen Einheit, wird der Grundstein gelegt für die großen Liederzyklen von Schubert



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

und Schumann im 19. Jahrhundert. Dass Beethoven mit der letzten Strophe des sechsten Gedichts auf die Musik der fünften Strophe des ersten Liedes zurückgreift, ist dabei nur der markanteste Beweis für die zyklische Anlage des Liederkreises. Denn diese zeigt sich auch darin, dass die Lieder pausenlos ineinander übergehen. Beethovens »An die ferne Geliebte« ist damit nichts weniger als der Aufbruch zu neuen Wegen.

Lebendige Vergangenheit

Im Interview spricht Michael Gees über die Auseinandersetzung mit der historischen Liedtradition – mit Hilfe der Improvisation.

Für klassische Pianistinnen und Pianisten ist es nicht selbstverständlich zu improvisieren. Woher kommt Ihre Leidenschaft dafür?

Als ich drei war, bekamen wir ein Klavier ins Haus – und ich habe dann außer dem Kindergarten nicht viel mehr gemacht, als am Klavier zu sitzen und mir meine Musik »zurechtzulegen«. Als ich dann regulären Klavierunterricht bekam, fing die Misere an, denn für eine lange Zeit war es in unserer Branche quasi verboten zu improvisieren. Bis die Musikforschung dahinter kam, dass z. B. bei Schubert die zweite Strophe eben nicht genauso gespielt wurde wie die erste. Dass wir den Begriff Interpretation also viel weiter fassen müssen. Diese interpretatorische Freiheit im Konzert ging in der Vergangenheit aber irgendwann verloren aus einer falsch verstandenen Treue dem Notentext und dem Komponisten gegenüber.

Wie passt das in diesem Konzert mit Julian Prégardien zusammen: Lied und Improvisation?

Natürlich halte ich die Spielregeln des Abends in meinen Improvisationen ein: Ich spiele also nichts, was völlig gegen die Lieder von Schubert oder Beethoven ist. Ich versuche anzuknüpfen, mich dialogisch mit diesen Liedern weiter zu befassen. Es ist aber auch nicht nur ein Dialog mit den Liedern und mit meinem Gesangspartner, sondern auch mit dem Publikum, ein Spiel mit dem Moment, in dem die Musik entsteht. Dem kann sich keiner entziehen, daher sind alle im Saal Mitwirkende, ob sie wollen oder nicht.

Wie funktioniert das, Musik aus dem Moment heraus entstehen zu lassen?

Es ist sehr einfach und gleichzeitig auch hochkomplex. Zunächst einmal höre ich zu, höre einen Ton – und auf den reagiere ich dann in meinen Improvisationen. Setze das in ein bestimmtes Lautstärkeverhältnis, verbinde es in einem



harmonisch-assoziativen Raum. Es gibt ja einen bestimmten Klang, eine Stimmung und auch einen Text in den Liedern: Meine Improvisationen können also nicht mehr alles sein, weil das Feld quasi abgesteckt ist. Und je mehr ich spiele, umso klarer werden diese Grenzen, in denen ich mich bewegen kann und muss. Dabei wird die Improvisation sozusagen zu einer Komposition, mit dem einzigen Unterschied, dass sie nicht notiert ist.

Sie haben eben schon erwähnt, dass das Publikum ein unmittelbarer Teil dieses Prozesses ist. Was verändert sich für die Zuhörenden durch Ihre Improvisationen im Vergleich zu einem regulären Liederabend?

Die Improvisationen sind ein unmittelbar zeitgenössischer Beitrag, eine ganz aktuelle Reaktion auf die Kompositionen Schuberts und Beethovens. Zeitgenössischer kann Musik gar nicht sein, weil sie in eben diesem Moment erst entsteht. Und damit sind die Improvisationen eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, denn auf einmal ist der Liederabend nicht mehr nur ein Abbild von etwas Vergangenen, sondern etwas unmittelbar in der Gegenwart Wirksames.

Gehört im Konzerthaus

Beethovens Liederkreis »An die ferne Geliebte« widmeten sich hier in Liederabenden bereits Mark Padmore sowie André Schuen in seiner Zeit als »Junger Wilder«.



Stravinski
RESTAURANT, BAR UND BISTRO AUßERHALB
IM KONZERTHAUS DORTMUND
Konzerte

Genuss auch außerhalb der Konzerte. Reservierungen unter RestaurantStravinski.de





Franz Schubert

›Die Erwartung‹

(Text: Friedrich Schiller, 1759 – 1805)

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?
Nein, es war des Windes Wehen,
Der durch die Pappeln schwirrt.

O schmücke dich,
Du grün belaubtes Dach,
Du sollst die Anmutstrahlende empfangen,
Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,
Mit holder Nacht sie heimlich zu umfängen.
Und all ihr Schmeichellüfte werdet wach
Und scherzt und spielt
Um ihre Rosenwangen,
Wenn seine schöne Bürde, leicht bewegt,
Der zarte Fuß zum Sitz der Liebe trägt.

Stille, was schlüpft durch die Hecken
Raschelnd mit eilendem Lauf?
Nein, es scheuchte nur der Schrecken
Aus dem Busch den Vogel auf.

O, lösche deine Fackel, Tag! Hervor,
Du geist'ge Nacht,
Mit deinem holden Schweigen,
Breit' um uns her den purpurroten Flor,
Umspinne uns
Mit geheimnisvollen Zweigen,
Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
Sie flieht des Strahles
Unbescheid'nen Zeugen!
Nur Hesper, der verschwiegene, allein
Darf still herblickend ihr Vertrauter sein.

Rief es von ferne nicht leise,
Flüsternden Stimmen gleich?

Nein, der Schwan ist's, der die Kreise
Zieht durch den Silberteich.

Mein Ohr umtönt ein Harmonienfluss,
Der Springquell fällt
Mit angenehmem Rauschen,
Die Blume neigt sich bei des Westes Kuss,
Und alle Wesen seh' ich Wonne tauschen;
Die Traube winkt,
Die Pfirsiche zum Genuss,
Die üppig schwellend
Hinter Blättern lauschen;
Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,
Trinkt von der heißen Wange mir die Glut.

Hör' ich nicht Tritte erschallen?
Rauscht's nicht den Laubgang daher?
Die Frucht ist dort gefallen,
Von der eigenen Fülle schwer.

Des Tages Flammenauge selber bricht
In süßem Tod, und seine Farben blassen,
Kühn öffnen sich im holden Dämmerlicht
Die Kelche schon,
Die seine Gluten hassen,
Still hebt der Mond
Sein strahlend Angesicht,
Die Welt zerschmilzt
In ruhig großen Massen,
Der Gürtel ist von jedem Reiz gelöst,
Und alles Schöne zeigt sich
Mir entblößt.

Seh' ich nichts Weißes dort schimmern?
Glänzt's nicht wie seid'nes Gewand?
Nein, es ist der Säule Flimmern
An der dunkeln Taxuswand.

O, sehned Herz, ergötze dich nicht mehr
Mit süßen Bildern wesenlos zu spielen,
Der Arm, der sie umfassen will, ist leer,
Kein Schattenglück kann
Diesen Busen kühlen.

O, führe mir die Lebende daher,
Lass ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,
Den Schatten nur von ihres Mantels Saum,
Und in das Leben tritt der hohle Traum.

Und leis', wie aus himmlischen Höhen
Die Stunde des Glückes erscheint,
So war sie genat, ungesehen,
Und weckte mit Küssen den Freund.

»Die Bürgschaft«

(Text: Friedrich Schiller)

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Möros, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Häscher in Bande.
»Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!«
Entgegnet ihm finster der Wüterich.
»Die Stadt vom Tyrannen befreien!«
»Das sollst du am Kreuze bereuen.«

»Ich bin«, spricht jener, »zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben.
Doch willst du Gnade mir geben,
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit.
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.«

Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
»Drei Tage will ich dir schenken;
Doch wisse, wenn sie verstrichen,
Die Frist,

Eh' du zurück mir gegeben bist,
So muss er statt deiner erblassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.«

Und er kommt zum Freunde:
»Der König gebeut,
Dass ich am Kreuz mit dem Leben
Bezahle das frevelnde Streben;
Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit:
So bleib' du dem König zum Pfande,
Bis ich komme, zu lösen die Bande.«

Und schweigend umarmt ihn
Der treue Freund
Und, liefert sich aus dem Tyrannen;
Der andere zieht von dannen.
Und, eh' noch
Das dritte Morgenrot scheint,
Hat er schnell mit dem Gatten
Die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen
Die Quellen herab,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt ans Ufer
Mit wanderndem Stab.
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand:
Wie weit er auch spähet und blicket
Und die Stimme, die rufende, schickt,
Da stößt kein Nachen vom sichern Strand,
Der ihn setze an das gewünschte Land,

Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus erhoben:
»O, hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht
Die Sonne, und wenn sie niedergeht,
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muss der Freund mir erleichen.«

Doch wachsend erneut sich
Des Stromes Toben,
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde entrinnet,
Da treibt ihn die Angst,
Da fasst er sich Mut
Und wirft sich hinein
In die brausende Flut
Und teilt mit gewaltigen Armen
Den Strom – und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort
Und danket dem rettenden Gotte;
Da stürzt die raubende Rotte
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend,
Und schnaubet Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
Mit drohend geschwungener Keule.

»Was wollt ihr?«, ruft er
Vor Schrecken bleich,
»Ich habe nichts, als mein Leben,
Das muss ich dem Könige geben!«
Und entreibt die Keule
Dem Nächsten gleich:
»Um des Freundes willen,
Erbarmt euch!«

Und Drei, mit gewaltigen Streichen,
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet
Glühenden Brand,
Und von der unendlichen Mühe
Ermattet, sinken die Knie.
»O, hast du mich gnädig aus Räubershand,
Aus dem Strom mich gerettet
Ans heilige Land,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir,
Der liebende, sterben!«

Und horch'! Da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen,
Und, sieh', aus dem Felsen,
Geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor
Ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch
Der Zweige Grün
Und malt auf den glänzenden Matten
Der Bäume gigantische Schatten.
Und zwei Wanderer sieht er
Die Straße zieh'n,
Will eilenden Laufes vorüber flieh'n,
Da hört er die Worte sie sagen:
»Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.«

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
Ihn jagen der Sorge Qualen,
Da schimmern in Abendrots Strahlen
Von ferne die Zinnen von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus,

Des Hauses redlicher Hüter,
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

»Zurück!

Du rettetest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!
Den Tod erleidet er eben.
Von Stunde zu Stunde gewartet' er
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,
Ihm konnte den mutigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.«

»Und ist es zu spät,
Und kann ich ihm nicht
Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod mit ihm vereinen.
Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Dass der Freund dem Freunde
Gebrochen die Pflicht,
Er schlachte der Opfer zweie
Und glaube an Lieb und Treue!«

Und die Sonne geht unter,
Da steht er am Tor
Und sieht das Kreuz schon erhöht,
Das die Menge gaffend umstehet;
Und an dem Seile schon zieht man den
Freund empor,
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:
»Mich, Henker«, ruft er, »erwürget!
Da bin ich, für den er gebürget!«

Und Erstaunen ergreift das Volk umher,
In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Schmerzen und Freude.
Da sieht man kein Auge tränenleer,
Und zum König bringt man
Die Wundermähr';
Der fühlt ein menschlich Rühren,

Lässt schnell vor den Tron sie führen.

Und blickt sie lange verwundert an.
Drauf spricht er: »Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen,
Und die Treue ist doch kein leerer Wahn,
So nehmt auch mich zum Genossen an:
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte!«

›Einsamkeit‹

(Text: Johann Mayrhofer, 1787 – 1836)

»Gib mir die Fülle der Einsamkeit!«
Im Tal, von Blüten überschnit,
Da ragt ein Dom, und nebenbei
In hohem Stile die Abtei:
Wie ihr Begründer, fromm und still,
Der Müden Hafen und Asyl.
Hier kühlt mit heiliger Betauung
Die nie versiegende Beschauung.

Doch den frischen Jüngling quälen
Selbst in gottgeweihten Zellen
Bilder, feuriger verjüngt;
Und ein wilder Strom entspringt
Aus der Brust, die er umdämmt,
Und in einem Augenblick
Ist der Ruhe zartes Glück
Von den Wellen weggeschwemmt.

»Gib mir die Fülle der Tätigkeit!«
Menschen wimmeln weit und breit,
Wagen kreuzen sich und stäuben,
Käufer sich um Läden treiben,
Rotes Gold und heller Stein
Lockt die Zögernden hinein,
Und Ersatz für Landesgrüne
Bieten Maskenball und Bühne.



Doch in prangenden Palästen,
Bei der Freude lauten Festen,
Sprießt empor der Schwermut Blume,
Senkt ihr Haupt zum Heiligtume
Seiner Jugend Unschuldslust,
Zu dem blauen Hirtenland
Und der lichten Quelle Rand.
Ach, dass er hinweggemusst!

»Gib mir das Glück der Geselligkeit!«
Genossen, freundlich angereicht
Der Tafel, stimmen Chorus an
Und ebenen die Felsenbahn.
So geht's zum schönen Hügelkranz
Und abwärts zu des Stromes Tanz,
Und immer mehr befestiget sich Neigung
Mit treuer, kräftiger Verzweigung.

Doch, wenn die Genossen schieden,
Ist's getan um seinen Frieden.
Ihn bewegt der Sehnsucht Schmerz,
Und er schauet himmelwärts:
Das Gestirn der Liebe strahlt.
Liebe, Liebe ruft die laue Luft,
Liebe, Liebe atmet Blumenduft,
Und sein Innres Liebe hallt.

»Gib mir die Fülle der Seligkeit!«
Nun wandelt er in Trunkenheit
An ihrer Hand
In schweigenden Gesprächen,
Im Buchengang an weißen Bächen,
Und muss er auch durch Wüsteneien,
Ihm leuchtet süßer Augenschein;
Und in der feindlichsten Verwirrung
Vertrauet er der Holden Führung.

Doch die Särge großer Ahnen,
Siegerkronen, Sturmesfahnen

Lassen ihn nicht fürder ruh'n,
Und er muss ein Gleiches tun,
Und wie sie unsterblich sein.
Sieh, er steigt aufs hohe Pferd,
Schwingt und prüft das blanke Schwert,
Reitet in die Schlacht hinein.

»Gib mir die Fülle der Dürsterheit!«
Da liegen sie im Blute hingestreut,
Die Lippe starr, das Auge wild gebrochen,
Die erst dem Schrecken Trotz gesprochen.
Kein Vater kehrt den Seinen mehr,
Und heimwärts kehrt ein ander Heer,
Und denen Krieg das Teuerste genommen,
Begrüßen nun
Mit schmerzlichem Willkommen.

So deucht ihm des Vaterlandes Wächter
Ein ergrimmtter Bruderschlächter,
Der der Freiheit edel Gut
Düngt mit rotem Menschenblut;
Und er flucht dem tollen Ruhm
Und tauschtet lärmendes Gewühl
Mit dem Forste grün und kühl,
Mit dem Siedlerleben um.

»Gib mir die Weihe der Einsamkeit!«
Durch dichte Tannendunkelheit
Dringt Sonnenblick nur halb und halb,
Und färbet Nadelschichten falb.
Der Kuckuck ruft aus Zweiggeflecht,
An grauer Rinde pickt der Specht,
Und donnernd über Klippenhemmung
Ergeht des Gießbachs kühne Strömung.

Was er wünschte, was er liebte,
Ihn erfreute, ihn betrübte,
Schwebt mit sanfter Schwärmerei
Wie im Abendrot vorbei.

Jünglingssehnsucht, Einsamkeit,
Wird dem Greisen nun zu Teil,
Und ein Leben rau und steil
Führte doch zur Seligkeit.

Ludwig van Beethoven

»An die ferne Geliebte« op. 98

(Text: Alois Jeitteles, 1794 – 1858)

›Auf dem Hügel sitz ich spähend‹

Auf dem Hügel sitz ich, spähend
In das blaue Nebelland,
Nach den fernen Triften sehend,
Wo ich dich, Geliebte, fand.

Weit bin ich von dir geschieden,
Trennend liegen Berg und Tal
Zwischen uns und unserm Frieden,
Unserm Glück und unsrer Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
Der zu dir so glühend eilt,
Und die Seufzer, sie verwehen
In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,
Nichts der Liebe Bote sein?
Singen will ich, Lieder singen,
Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liebesklang entweicht
Jeder Raum und jede Zeit,
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!

›Wo die Berge so blau‹
Wo die Berge so blau

Aus dem nebligen Grau
Schauen herein,
Wo die Sonne verglüht,
Wo die Wolke umzieht,
Möchte ich sein!

Dort im ruhigen Tal
Schweigen Schmerzen und Qual.
Wo im Gestein
Still die Primel dort sinnt,
Weht so leise der Wind,
Möchte ich sein!

Hin zum sinnigen Wald
Drängt mich Liebesgewalt,
Innere Pein.
Ach, mich zög's nicht von hier,
Könnt ich, Traute, bei dir
Ewiglich sein!

›Leichte Segler in den Höhen‹
Leichte Segler in den Höhen,
Und du, Bächlein klein und schmal,
Könnt mein Liebchen ihr erspähen,
Grüßt sie mir viel tausendmal.

Seht ihr, Wolken, sie dann gehen
Sinnend in dem stillen Tal,
Lasst mein Bild vor ihr entstehen
In dem luft'gen Himmelssaal.

Wird sie an den Büschen stehen,
Die nun herbstlich falb und kahl.
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
Klagt ihr, Vöglein, meine Qual.

Stille Weste, bringt im Wehen
Hin zu meiner Herzenswahl

Meine Seufzer, die vergehen
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,
Lass sie, Bächlein klein und schmal,
Treu in deinen Wogen sehen
Meine Tränen ohne Zahl!

›Diese Wolken in den Höhen‹
Diese Wolken in den Höhen,
Dieser Vöglein munt'rer Zug,
Werden dich, o Huldin, sehen.
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen
Scherzend dir um Wang' und Brust,
In den seid'nen Locken wühlen.
Teilt ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln
Emsig dieses Bächlein eilt.
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
Fließ zurück dann unverweilt!

›Es kehret der Maien, es blühet die Au‹
Es kehret der Maien, es blühet die Au,
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.

Die Schwalbe,
Die kehret zum wirtlichen Dach,
Sie baut sich so emsig
Ihr bräutlich Gemach,
Die Liebe soll wohnen da drinnen.

Sie bringt sich geschäftig
Von kreuz und von quer

Manch weicheres Stück
Zu dem Brautbett hieher,
Manch wärmendes Stück für die Kleinen.

Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,
Was Winter geschieden,
Verband nun der Mai,
Was liebet, das weiß er zu einen.

Es kehret der Maien, es blühet die Au.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau.
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.

Wenn alles, was liebet,
Der Frühling vereint,
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

›Nimm sie hin denn, diese Lieder‹
Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang,
Singe sie dann abends wieder
Zu der Laute süßem Klang.

Wenn das Dämmerungsrot dann ziehet
Nach dem stillen blauen See,
Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh;

Und du singst, was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust
Ohne Kunstgepräg erklingen,
Nur der Sehnsucht sich bewusst:

Dann vor diesen Liedern weicht
Was geschieden uns so weit,
Und ein liebend' Herz erreicht
Was ein liebend' Herz geweiht.







Julian Prégardien

Julian Prégardien wurde in Frankfurt geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung in den Chören der Limburger Dommusik. Nach Studien in Freiburg und im Rahmen der Akademie des Opernfestivals von Aix-en-Provence war er von 2009 bis 2013 Ensemblemitglied der Oper Frankfurt. Parallel entwickelte sich seine internationale Konzerttätigkeit. Inzwischen ist der Tenor ein international herausragender Vertreter der jungen Sänger-Generation. Als Opernsänger gastierte er beim »Festival d'Aix en Provence«, an der Hamburger und der Bayerischen Staatsoper sowie an der Opéra Comique in Paris. 2018 debütierte er bei den »Salzburger Festspielen« als Narraboth in »Salome« (Regie: Romeo Castellucci) mit den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst. 2019 folgte



Freunde werden

Gemeinsam mit über 400 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Rolf Krede seiner Liebe zur Musik Flügel. Besuchen auch Sie uns am Stand im Foyer (1. Etage).
konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



sein Debüt als Tamino in einer Neuproduktion der »Zauberflöte« an der Staatsoper Unter den Linden Berlin unter Alondra de la Parra. Bei der »Mozartwoche« 2023 ist er erstmals als Don Ottavio in zwei halbszenischen Aufführungen von »Don Giovanni« unter Sir Andrés Schiff zu hören und am Teatro di San Carlo in Neapel wird er in der szenischen Umsetzung von Romeo Castelluccis Mozart-Requiem unter der Leitung von Raphaël Pichon zu erleben sein.

Julian Prégardien war 2019 »Artiste Étoile« des »Mozartfest Würzburg«, wo er u. a. mit dem Freiburger Barockorchester und den Bamberger Symphonikern auftrat. Höhepunkte der jüngsten Vergangenheit waren eine Tournee mit dem Concentus Musicus unter Stefan Gottfried, sein Debüt beim Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst sowie sein Debüt in der Carnegie Hall mit dem Orchestra St. Luke's unter Bernard Labadie. In der Spielzeit 2021/22 war Julian Prégardien mit dem Oslo Philharmonic unter Klaus Mäkelä, mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Sir John Eliot Gardiner, mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Alondra de la Parra sowie mit dem Ensemble Pygmalion unter Raphaël Pichon zu hören. Höhepunkte der Saison 2022/23 sind Schuberts Es-Dur-Messe mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra unter Sir Andrés Schiff und bei den »Salzburger Festspielen« unter Franz Welser-Möst, Beethovens 9. Sinfonie mit dem SWR Symphonieorchester unter Jean-Christophe Spinosi, Mozarts Requiem mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter Klaus Mäkelä, Bachs Matthäus-Passion mit den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst, Bachs Johannes-Passion mit dem Gewandhausorchester unter dem Thomaskantor Andreas Reize sowie eine Tournee mit Händel-Arien gemeinsam mit La Cetra unter Andrea Marcon.

Einen besonderen Schwerpunkt der künstlerischen Tätigkeit Julian Prégardiens bilden Liederabende und Kammermusikprojekte. So kuratiert er im Rahmen des »Schleswig-Holstein Musik Festival« einen Brahms-Abend und gibt Liederabende im Konzerthaus Dortmund, der Kölner Philharmonie, in der Alten Oper Frankfurt, im Amsterdamer Concertgebouw sowie in Ittingen, Gent, Lille, Bari und La Chaux-de-Fonds.

Julian Prégardien ist Exklusivkünstler des Labels Alpha Classics. Er ist Professor für Gesang an der Hochschule für Musik und Theater München, Mitglied des Schumann-Netzwerkes und künstlerischer Leiter der Brentano-Akademie Aschaffenburg.



Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Phoenixseestraße 24, D-44263 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de


www.spieker-jaeger.de

Julian Prégardien im Konzerthaus Dortmund

Mit Schuberts »Winterreise« gab Julian Prégardien 2018 ein beeindruckendes Konzerthaus-Debüt. Für die Saisonöffnung 2020/21 kehrte er nach Dortmund zurück und sang Uriel in Haydns »Schöpfung« mit den Balthasar-Neumann-Ensembles unter der Leitung von Thomas Hengelbrock. In derselben Saison war er zudem im Videostream von Bachs Matthäus-Passion als Evangelist mit dem Ensemble Pygmalion und Raphaël Pichon zu erleben.

Michael Gees

Mit drei Jahren ist das Klavier für Michael Gees sein Lieblingsspielzeug, ab dem Alter von fünf Jahren bekommt er Unterricht, mit acht gewinnt er den »Steinway Klavierspiel-Wettbewerb« und erhält ein Stipendium am Mozarteum Salzburg. Gefeierte als »Westfälischer Mozart«, studiert er an den Hochschulen in Wien und Detmold und es scheint, als stünde einer Pianistenkarriere nichts mehr im Weg. Doch die Sehnsucht des begabten Kindes, die Welt der Klänge auf seine Art zu erforschen, sie immer wieder von Note zu Note gleichsam neu zu erfinden, statt Technik zu üben, ist stärker. Das »Wunderkind« entflieht mit 15 Jahren dem Druck der vorgezeichneten Wettbewerbskarriere, läuft fort von Schule, Hochschule und Elternhaus, sorgt durch Gelegenheitsarbeiten für seinen Lebensunterhalt, jobbt als archäologischer Helfer und fährt zwei Jahre zur See. 1974 ergibt sich die Möglichkeit eines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Michael Gees entwickelt auf individuellem Weg pianistische Fähigkeiten, komponiert, wird international als hervorragender Liedbegleiter bekannt und konzertiert weltweit. Mit seinem Spiel lässt er eine lang vergessene Tradition wiederaufleben: das Werk mit extemporierten Anteilen auszus schmücken.

2001 eröffnet er das von ihm ins Leben gerufene Consol Theater. Hier werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeregt und ermutigt, eigene künstlerische Impulse zu entdecken und zu verwirklichen. Beim eigenen Label kunstverein, bei CPO und EMI sind zahlreiche CDs mit Michael Gees erschienen. Seit 2007 ist er mit Challenge Classics verbunden. Die dort erschienene »Schöne Müllerin« mit Christoph Prégardien wurde 2009 mit dem »MIDEM Classical Award« ausgezeichnet und zugleich »Recording of the Year«. Michael Gees arbeitet an Solo-Recitals zwischen Tradition und Neuland, an Liederabenden und Melodramen sowie an Bühnenmusiken. 

WIR REGELN DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Das himmlische Leben

Bei Mahlers Sinfonie Nr. 4 singt Barbara Hannigan und steht am Pult des London Symphony Orchestra: »Als Solistin, die von einem Dirigenten geführt wird, nehme ich dessen Energie auf und gebe sie weiter«, erklärt sie. »Als Dirigentin wiederum sammle ich die Energien des Orchesters, um selbst welche aufzubauen. Es ist wie ein Kreislauf.«

So 05.03.2023 16.00 Uhr

Große Opernstimme ganz nah

Als Salome wurde Asmik Grigorian 2018 bei den »Salzburger Festspielen« quasi über Nacht weltberühmt. In Dortmund feiert die litauische Sopranistin ihr Debüt mit Liedern von Rachmaninow und präsentiert ihre schlanke und zugleich zupackende Stimme.

Mi 15.03.2023 20.00 Uhr

Andachten

Der Liedgesang bildet zweifellos den Schwerpunkt im Schaffen der mazedonisch-kanadischen Mezzosopranistin Ema Nikolovska. In ihrem Programm vereint sie Lieder ganz unterschiedlicher Epochen, die sich mit der Beziehung des Menschen zur Natur und zur modernen Welt auseinandersetzen.

Mi 22.03.2023 19.00 Uhr

Texte Bjørn Woll

Fotonachweise

S. 06 © Peter Rigaud

S. 14 © Hermann und Clärchen Baus,
Challenge Records International

S. 16 © Peter Rigaud

S. 26 © Hermann und Clärchen Baus

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

